Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

№ 73. Donnerstag, den 24. Juni **1897.**

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **August Friedrich Brandt jun.** eingetragene Grundstück, Nr. 435 und 439 des Flurbuchs Abtheilung B, Folium 569 des Grundbuchs für **Eibenstock,** bestehend aus Wiese, nach dem Flurbuche 3 ha 34,1 a groß, belegt mit 114,12 Steuereinheiten und auf 6070 M. geschätzt, soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 8. Juli 1897, Vormittags 10 Uhr
als **Versteigerungstermin,**

sowie

der 22. Juli 1897, Vormittags 9 Uhr
als **Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 12. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig. Fr.

Johannismarkt

(nur Krammarkt)
am 28. und 29. Juni 1897
in Eibenstock.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von den nachbemerkten Kunstwiesen soll **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden, und zwar:

1) Montag, den 28. Juni 1897

von den Wiesen des **Forstreviers Carlsfeld,** rechts der Wilzsch (an beiden Seiten der Straße) und an der Bretmühle Wilzschhaus,

2) Dienstag, den 29. Juni 1897

von den Wiesen des vorgenannten **Forstreviers,** links der Wilzsch (zwischen dem Rautenkranzer Wiesenweg und der Wilzsch),

Zusammenkunft: an beiden Tagen: je Vormittags 1/2 9 Uhr an der Brücke oberhalb der Bahnstation Wilzschhaus und

3) Mittwoch, den 30. Juni 1897

von den Wiesen des **Forstreviers Carlsfeld** unter Friedrichs Werk an der Mulde und Bahn, sowie von denen des **Forstreviers Eibenstock** am Niedertbach und oberhalb des Forsthauses an der Mulde,

Zusammenkunft: Vormittags 1/2 9 Uhr an Friedrichs Werk, bei der Bahnstation Wilzschhaus.

Königliche Forstrevierverwaltungen Carlsfeld und Eibenstock, sowie Königliches Forstrentamt Eibenstock,
am 22. Juni 1897.

Gehre. **Bach.** **Gerlach.**

Das Londoner Jubiläum.

Königin Victoria von England feierte am 20. d. M. ihr 60jähriges Regierungs-Jubiläum; richtiger ist wohl, zu sagen: die Königin feierte den Tag, an welchem sie 60 Jahre Königin von Großbritannien und Irland heißt, denn einen thatkräftigen und thatsächlichen Einfluß auf die Leitung der britischen Politik auszuüben, ist ihr nicht beschieden gewesen, sie hat nicht einmal die freie Ernennung der Minister behaupten können. Wiederholt sind so Personen, die bei der Königin direkt mißliebig waren, zu Räthen der Krone ernannt worden, und höchstens in rein persönlichen Fragen hat die Königin ihre Autorität behauptet. So ist die Königin Viktoria für den Gang der englischen Politik in keiner Weise verantwortlich, und das ist gut so, weil aus Anlaß des Jubiläums somit von jeder Kritik des politischen Verhaltens der Königin abgesehen werden kann. Der Großmutter des deutschen Kaisers, die einen hochbegabten und geistvollen deutschen Prinzen, den leider so früh verstorbenen Prinzen Albert von Coburg zum Gemahl hatte und die auch heute noch zu verschiedenen deutschen Fürstenhäusern in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht, wird es auch im deutschen Volk an höflichen Glückwünschen nicht fehlen, und wenn von einer herzlicheren Antheilnahme bei uns nicht die Rede sein kann, so ist dieser Mangel in den bekannten politischen Verhältnissen zu suchen, die ja von deutscher Seite nicht verschuldet sind. Daß die nahe Verwandtschaft der Regenten nicht immer ein intimes Freundschafts-Verhältniß der Völker zur Folge hat, zeigt sich in den Stimmungen zwischen Deutschen und Engländern schlagend. Der Deutsche will von seinem Vetter jenseits des Kanals heute wenig wissen; er ist zu höflich gewesen, um das britische Verhalten mit gleicher Münze zu bezahlen, aber ein Vergessen kann man ihm nicht zumuthen, also auch keine herzliche Theilnahme, für welche die Voraussetzung fehlt.

Von der Londoner Jubiläumsfeier ist bei uns eigentlich nur deshalb viel die Rede gewesen, weil sich an den Charakter des Kriegsschiffes, welches zu den Londoner Festlichkeiten entsandt wurde, des alten Panzerschiffes „König Wilhelm", eine lebhafte Debatte knüpfte. Man konnte damals oft genug hören, es brauchte überhaupt kein Kriegsschiff noch London gesandt zu werden, nachdem sich die britische Regierung im Vorjahre Deutschland gegenüber so merkwürdig benommen hatte. Dies Unterlassen würde aber entschieden ein Verstoß gegen die Pflichten der internationalen Höflichkeit gewesen sein, und so ist das deutsche Reich mit Recht jenseits des Kanals vertreten. Aber man darf hier die Volksstimmung nicht verschweigen, und ist diese kühl, so ist das kein Wunder; England hat lediglich geerntet, was es gesäet. Und doch ist Deutschland jederzeit bemüht gewesen, sich die Freundschaft Englands zu sichern.

Heute ist das politische Tischtuch zwischen Deutschen und Engländern zerschnitten, und aller Glanz und alle Trinksprüche der Jubelfeierlichkeiten werden den Riß nicht verkleistern. Nur eine aufrichtige Aenderung des englischen Gebahrens gegen Deutschland vermöchte eine Besserung zu schaffen, und hieran ist fast ebensowenig zu denken, wie an das Verschwinden des Chauvinismus in Frankreich. Wenn am Tage nach der Jubelfeier es unten im Burenlande einen neuen Zwischenfall giebt und die deutsche Reichsregierung dann ernstlich für Recht und Gerechtigkeit eintritt, wird man an der Themse ebenso gegen uns zetern, wie dies im Vorjahre schon geschehen ist. Warum soll man sich über den Charakter und die Bedeutung dieser Jubelfeier Illusionen machen, die sich sofort als Seifenblasen erweisen würden!

Wer die Geschichte der britischen Politik in den 60 Jahren der Regierung aufmerksam verfolgt, sich der zahllosen Kriege, Expeditionen und Annexionen erinnert, die von London aus angeordnet sind, der kann nur zu einem Resultate kommen: die Politik der Minister der Königin hat Großbritannien einen gewaltigen Zuwachs an Macht, Reichthum und Land, einen geringen an Ehre, keinen an Freunden gebracht. Mag England auch nicht zuviel erklärte Feinde haben — aufrichtige Freunde findet man außerhalb seiner Grenzen erst recht nicht, selbst unter den von ihm beherrschten fremden, überseeischen Völkern wird dem britischen Namen zumeist tiefgehender Haß entgegengebracht. Man kann der Königin Viktoria zu ihrem Jubiläum keinen besseren Glückwunsch darbringen als den, daß sich ihr Land in seiner Politik ändern möge.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Wie in der Agrarkommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht worden ist, wird die in vielen landwirthschaftlichen Bezirken konstatirte tuberkulose Durchseuchung der Viehbestände wesentlich den zur Verfütterung an das Vieh gelangenden Milchrückständen der Sammelmolkereien zur Last gelegt, sofern darunter Milch sich befindet, welche von tuberkulösem Milchvieh stammt. Thatsache ist, daß die Tuberkulose unter den Schweinen seit Errichtung der Sammelmolkereien, insbesondere der mit Zentrifugen-Betrieb versehenen, erheblich zugenommen hat. Während früher nur 1 Prozent der Schweine sich als tuberkulös erwiesen, ist nun der Prozentsatz auf 14 gestiegen. Auf den Schlachthöfen zu Magdeburg und Danzig sind 60 pCt. der aus Sammelmolkereien gefütterten Schweine mit Tuberkeln behaftet gewesen, es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß die Verfütterung der Milchrückstände aus diesen Sammelmolkereien die Ausbreitung der Krankheit bewirkt habe. Um den Ansteckungsstoff unschädlich zu machen, hat die Staatsregierung den Erlaß einer Vorschrift in Erwägung gezogen, wonach alle Magermilch und Buttermilch aus Sammelmolkereien nur nach Erhitzung auf 85° Celsius abgegeben werden darf und bei Centrifugenbetrieb der Centrifugenschlamm vernichtet werden muß. Vorerst sind die Landwirthschaftskammern ersucht, sich darüber zu äußern, ob gegen diese Vorschrift Bedenken obwalten, und welcher Zeitraum zwischen Veröffentlichung der Anordnung und Inkrafttreten derselben zur Herstellung der maschinellen Einrichtungen nöthig sei. Mit Erlaß einer solchen Verfügung würde einem in landwirthschaftlichen Kreisen weit verbreiteten Wunsche entsprochen werden, der dahin geht, daß Sammelmolkereien jeder Art verpflichtet sein sollten, alle Milchrückstände nur in einem sterilisirten Zustande abzugeben, welcher die Tödtung der Tuberkelbazillen voll und sicher gewährleistet.

— Bremen, 20. Juni. Bremen feierte am gestrigen Tage ein auf wirthschaftlichem Gebiete hochbedeutsames Ereigniß: das 50jährige Jubiläum der Eröffnung des ersten Dampfschiff- und Postverkehrs zwischen Amerika und Deutschland wie dem Kontinent von Europa überhaupt. Diese Eröffnung fand am 19. Juni 1847 statt, als der der vornehmlich mit Hilfe Bremens ins Leben gerufenen Ocean Steam Navigation Co. angehörende erste Dampfer „Washington" auf der Rhede von Bremerhaven erschien und mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde, also neun Jahre vor dem Ablassen des ersten Hamburger Dampfers „Borussia" nach New-York. Mit der Errichtung dieser Linie wurde zugleich der erste und direkte Postdampferverkehr zwischen Deutschland und Amerika über Bremen geschaffen, welcher unter den weiterhin gewährten Erleichterungen sich im Laufe der verflossenen Periode zu dem heutigen ungeahnten Umfange entwickelte. Als Nachfolger der Ocean Steam Navigation Co. wurde wenige Jahre später der Norddeutsche Lloyd in Bremen etablirt, dessen gewaltige Dampferflotte noch heute in der überseeischen Postbeförderung an erster Stelle steht. Die Eröffnung des regelmäßigen transatlantischen Dampferverkehrs zwischen dem europäischen Kontinent und dem fernen Westen bildet ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte hanseatischen Unternehmungsgeistes, auf das Bremen stolz zu sein alle Ursache hat.

— Auf eine Lücke im deutschen Seerecht macht die „D. Juristenztg." aufmerksam. Auf hoher See ist es schon öfter vorgekommen, daß Schiffe mitleidlos an Schiffbrüchigen vorüberfuhren, obwohl sie retten konnten. Das ist auf jene Lücke im Seerecht zurückzuführen. Ein Schiffer, der sich entschließt, eine Anzahl von Schiffbrüchigen aufzunehmen, übernimmt damit eine schwere Last. Er muß für ihren Unterhalt sorgen und sie ans Land setzen. Beides verursacht oft recht beträchtliche Kosten. Wer aber kommt dem Schiffer für den Ersatz dieser Kosten auf? Die Schiffbrüchigen selbst? Der Rheder des verunglückten Schiffes? Er ist zu nichts verpflichtet. So hat der hilfsbereite Schiffer auf Ersatz seiner Kosten nicht zu rechnen und kann schließlich mit dem eigenen Rheder wegen der gemachten Aufwendungen in unangenehme Kollisionen gerathen. Aus diesem Grunde gehen Schiffer, die vielleicht schon schlechte Erfahrungen gemacht haben, der Gelegenheit zur Aufnahme von Schiffbrüchigen vorsichtig aus dem Wege. Hier müßte die Gesetzgebung Abhilfe schaffen. Es wäre zweckmäßig, nach englischem Vorbilde, durch ein Spezialgesetz einen Anspruch auf Ersatz der Unkosten bei Rettung von Menschenleben gegen den Rheder einzuführen, sofern die Schiffbrüchigen selbst zum Ersatz außer Stande sind.

— Von den verbündeten Regierungen ist eine Abänderung des Gesetzes vom 5. Juli 1887, betreffend die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben, in Aussicht genommen. In erster Linie ist die Aufhebung oder Milderung des Verbotes der Verwendung von Kupfer und kupferhaltigen Stoffen zu Farbzwecken geplant. Die neuesten Forschungen auf toxologischem Gebiet, welche die verhältnißmäßig geringe Schädlichkeit dieses Metalls im Gegensatz zum Blei ergaben, boten den Anstoß zu dieser Neuerung.

— Frankreich. Der Abg. Bazille will beantragen, daß das Mindestmaß für Heeresdienstauglichkeit,

SLUB
Wir führen Wissen.

das gegenwärtig 154 Centimeter beträgt, auf 152 Centimeter herabgesetzt werde. Er hofft, dadurch in jedem Jahrgang gegen 10,000 Dienstpflichtige fürs Heer zu retten.

— Der „Gaulois“ kann das Neueste über die Reise des Präsidenten der Republik von der Seine nach der Newa mittheilen. Danach wird sich Herr Felix Faure am 23. und 24. August in Cherbourg auf dem „Dupuy-de-Lôme“ nach Kronstadt einschiffen. Dieses Datum soll festgesetzt worden sein, seitdem man weiß, daß Kaiser Wilhelm am 20. August von seinem Besuche bei dem russischen Kaiserpaare in Kiel zurück sein wird. Das französische Geschwader wird genau die gleiche Route befahren wie sein Vorgänger, der sich unter der Führung des Admirals Gervais an den kronstädter Festen betheiligte. Es ist beschlossen, daß in Kopenhagen Halt gemacht wird. Der Minister des Aeußern allein soll den Präsidenten der Republik nach Rußland begleiten, wo der Aufenthalt auf genau sieben Tage bemessen ist. Während der Abwesenheit des Präsidenten wird der Premierminister Méline seine Stelle als Haupt der ausübenden Gewalt vertreten, in welcher Eigenschaft er die Decrete zu unterzeichnen haben wird. Dieser Punkt, über den viel hin- und hergestritten wurde, ist nun endgültig erledigt. Da eine Reise des Präsidenten der Republik ins Ausland von der Verfassung nicht vorgesehen ist, so stützte man sich bei der Entscheidung auf den Präcedenzfall, der durch die Ermordung des Präsidenten Carnot in Lyon geschaffen wurde. Damals versah der Premierminister Charles Dupuy die Stelle des Staatsoberhauptes bis zur Wahl des neuen Präsidenten Casimir Perier, welche drei Tage nach dem Tode Carnots erfolgte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am 15. d. M. fand die diesjährige Hauptversammlung des Erzgeb.-Zweigv. Eibenstock statt. Aus dem in derselben erstatteten Jahresberichte sei hier nur eines hervorgehoben: Die Herausgabe eines Panoramas, aufgenommen vom Thurme des Auersberges durch den Zeichner Schäfer in Gottesgab. Dieses bildete den wichtigsten Gegenstand der Berathungen in den vorjährigen Vorstandssitzungen. Da der Entwurf und die Drucklegung des Panoramas hohe Kosten verursachte, hielt der hiesige Erzgebirgszweigverein beim Hauptvereine um eine Unterstützung an und erhielt zu seiner größten Freude bei Gelegenheit der Delegirtenversammlung in Dahlen einen Beitrag von 150 M. aus der Hauptkasse für den genannten Zweck verwilligt.

Das Panorama soll auf der Rückseite mit einer Karte von Eibenstock u. Umgebung, einer Tourentafel, mit Geschäftsempfehlungen und ev. mit einigen Abbildungen versehen werden. Der Preis dieses Werkchens wird sehr niedrig bemessen werden.

Nach dem Kassenberichte wurden im vergangenen Vereinsjahre 781,09 M. vereinnahmt und 1076,62 M. verausgabt. Den Haupttheil der Ausgaben verursachten Reparaturen an der Bühlhalle.

Dem Vorstande gehören im neuen Vereinsjahre folgende Herren an: Vorsitzender Bürgerschullehrer Findeisen, Stellvertreter Kaufm. Gustav Schlegel, Kassirer Kaufm. Emil Schmidt, Schriftführer Rathsregistrator Gnüchtel.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren: Oberförster Bach, Kommerzienrath Dörffel, Amtsrichter Ehrig, Buchdruckereibes. Hannebohn, Baumeister Ott sen., Kfm. Rau, Zeichner M. Scheffler, Kaufm. G. Emil Tittel, Kaufm. Wagner, Fabrikdirektor Doß in Carlsfeld, Fabrikbesitzer Greifenhagen in Neidhardtsthal, Lehrer Kretzschmar in Wildenthal.

Der hiesige Erzgebirgsverein verfolgt so schöne und ideale Ziele, wirkt für die Interessen seiner Vaterstadt und Heimath in so hervorragender Weise, stellt seine Thätigkeit so ganz in den Dienst der Gemeinnützigkeit, daß er es mit Recht verdient, überall freudige und dankbare Anerkennung und kräftige Unterstützung zu finden. Möge er in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen!

Wir fügen hieran noch die herzliche Bitte an Alle, die gern für das Beste unserer Stadt mit eintreten wollen und die geringe Steuer von 3 Mk. pro Jahr nicht scheuen, ihren Beitritt zum Erzgebirgszweigverein Eibenstock zu erklären.

— Carlsfeld, 22. Juni. Unter allseitiger Theilnahme der hiesigen Bewohnerschaft und einer großen Anzahl Festgäste aus der näheren und weiteren Umgebung fand gestern die Einweihung der neuerbauten Bahnstrecke Wilzschhaus-Carlsfeld statt. Nachdem der Sonderzug von Wilzschhaus Mittags 1 Uhr 50 Min. hier angekommen war, fand die Begrüßung der Gäste durch Hrn. Gemeindevorstand Müller statt, worauf der mit 2 Musikcorps ausgestattete Festzug bis zur Mitte des Ortes marschirte. In demselben waren auch die gleichmäßig gekleideten Hüttenarbeiter der v. Bultejus'schen Glashüttenwerke vertreten, jeder eines der mannigfaltigsten Erzeugnisse der Hütte als Emblem mit sich führend. Das für die Festtheilnehmer veranstaltete Mahl, welches 120 Gedecke aufwies, fand in dem reich dekorirten Saale des Börner'schen Gasthofes statt. Den ersten Trinkspruch brachte der Hr. Gemeindevorstand auf Se. Majestät den König aus, dem sich der Gesang der Sachsenhymne anschloß. Die folgenden sehr zahlreichen Toaste wechselten mit verschiedenen Tafelliedern in bunter Folge ab und versetzten die Anwesenden in gehobene Feststimmung, die durch die Abds. 7 Uhr 47 Min. erfolgte Rückfahrt des Sonderzuges für den größten Theil der Festgäste einen leider zu frühen Abschluß fand. Möchten die so zahlreich laut gewordenen Wünsche für das gute Gedeihen dieses neuen Verkehrsweges sich in vollem Maße erfüllen und unser Ort sichtbarlich dadurch aufblühen, wachsen und gedeihen. Das walte Gott!

— Johanngeorgenstadt, 21. Juni. Unter den hiesigen Grenzaufsichtsbeamten werden in nächster Zeit mehrere Veränderungen erfolgen. Obergrenzkontroleur Müller wird unterm 1. Juli als Obersteuerkontroleur nach Großenhain und Obergrenzaufseher Raundorff unterm 1. August als Obersteueraufseher nach Wurzen versetzt. An Stelle des ersteren tritt Zollsekretär Schlimpert in Plauen i. V. und an die des letzteren Grenzaufseher Stark in Gettengrün. Grenzaufseher Stahn hierselbst erhält vom 1. Juli ab die Stelle eines Steueraufsehers in Krakau bei Königsbrück.

— Dresden, 22. Juni. Bei der geplanten Neuformation der Staatseisenbahnverwaltung, die, wenn sie von dem Landtag angenommen wird, schon am 1. Juni 1898 oder 1. Januar 1899 ins Leben treten soll, wird u. A. auch auf eine wesentliche Vereinfachung des Schreibwerks hingearbeitet. Dieselbe soll ähnlich demjenigen des preußischen Verwaltungssystems werden. Zu diesem Zwecke fanden bereits in letzer Zeit sowohl im Finanzministerium, wie auch in der Königl. Generaldirektion Berathungen statt. Ein Organisationsplan ist bereits in allen wesentlichen Grundzügen festgestellt. Um nun denselben mit den Erfahrungen zu vergleichen, die in Berlin mit denselben Einrichtungen gemacht wurden, begeben sich mehrere Ministerialbeamte und ein Mitglied der Generaldirektion dieser Tage nach Berlin.

— Zwickau, 21. Juni. Vorgestern und gestern fand hier das Sängerfest des Erzgebirgischen Sängerbundes statt. In der am 19. d. M. hier abgehaltenen Delegirtenversammlung wurde Chemnitz als Bundesvorort gewählt. Bürgermeister Dr. Huhn begrüßte Abends beim Commers die Sänger Namens der Stadt. Aus Chemnitz trafen drei Sänger-Sonderzüge hier ein. Gestern Vormittag 11 Uhr fand in der Marienkirche ein Concert von 700 Sängern statt, Nachmittags 3 Uhr erfolgte der Festzug von etwa 100 Vereinen mit 3000 Theilnehmern und 60 Fahnen, um 5 Uhr begann das weltliche Concert von etwa 1200 Sängern in der Festhalle, und um 8 Uhr fand ein Kommers statt.

— Schneeberg, 20. Juni. Für die Feier des 25jährigen Jubiläums des hies. Königl. Lehrerseminars sind, da der Tag der Eröffnung der Anstalt, der 7. August, in die großen Ferien fällt, der 25. und 26. September d. J. bestimmt worden. Die Vorarbeiten für die Festfeier sollen demnächst beginnen. Die Stadt Schneeberg hat 1000 M. zu einer Stiftung bestimmt; die Zinsen derselben sollen Schüler des Seminars erhalten, die sich durch ihre Leistungen beim Unterrichten in der Seminarschule ausgezeichnet haben. Die früheren Schüler der Anstalt begründen eine Jubiläumsstiftung, deren Zinsen für die Hinterlassenen von Lehrern, die das hiesige Seminar besucht haben, verwendet werden sollen.

— Wurzen, 21. Juni. Ihren Glückwunsch zum 50jährigen Bestehen des hiesigen Turnvereines übermittelten die Leipziger Turner auf eigenartige Weise, nämlich durch Stafettenlauf. Die 25 km lange Straße nach Wurzen war in Abständen von 500 m mit je einem Turner besetzt, von denen einer dem anderen den Glückwunschbrief in schnellstem Laufe zutrug. Auf diese Weise kam der Brief schon nach 1 Stunde 12 Minuten in Wurzen an.

— Großenhain, 19. Juni. Das hiesige Kasernement ist von einem Beamten des Kriegsministeriums auf seine Feuersicherheit untersucht worden. Dabei wurden die Essen ausnahmslos zwischen der Dielung unverblendet und unverputzt vorgefunden, auch ergab sich, daß Balken und Sparren nicht die vorschriftsmäßige Entfernung von den Essen aufwiesen.

— Großenhain, 17. Juni. Ein „Rosenwunder“ im Rosenmonat Juni befindet sich zur Zeit im hiesigen Ausstellungspark. Der betreffende Stock ist mit mindestens 5000 Blüthen besetzt und hat etwa noch 8000 Knospen.

— Stolpen. In Neustadt wurde beim Abräumen der Steglichschen Brandstätte von daselbst beschäftigten Arbeitern unter einer steinernen Treppenstufe ein werthvoller Fund gemacht. In einem Gefäß wurden 109 Thalerstücke, welche sämmtlich kurfürstlich sächsischen und bayrischen Gepräges sind und die Jahreszahlen von 1755 bis 1803 tragen, vorgefunden. Die Münzen sind sehr gut erhalten.

— Zwenkau, 21. Juni. Auf dem Lande ist oft für einzelne Ortschaften die Beschaffung von Medikamenten mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Eine überaus praktische Einrichtung hat jetzt die hiesige Apotheke getroffen. Sie hat in der nächsten Umgegend Briefkästen anbringen lassen, in welchen die Bewohner die Bestellungen bez. die Rezepte nur einzuwerfen haben, um die Medikamente zu erhalten. Die Kästen werden täglich zweimal geleert. Die Medikamente werden alsbald den Bestellern zugestellt.

— Aus dem 165. Rundschreiben des Kreisvertreters Dir. Bier an den 14. Turnkreis (Sachsen) entnehmen wir, daß diejenigen Gaue, welche nicht selbst in Plauen, bei Abhaltung des zweiten Kreisturnfestes turnen, auch keine Kampfrichter stellen dürfen, und daß von denjenigen Gauen, welche sich nicht beurtheilen lassen, keine Beurtheiler für das Gauwettturnen verwendet werden sollen. — Die Absonderung der drei Alt-Leipziger Vereine hat den Plauenschen Turnvereinen Veranlassung gegeben, sich an den Kreisturnrath mit der Bitte zu wenden: Mittel und Wege zu finden, daß der bestehende Zwiespalt beseitigt werde. Der Kreisturnrath beschließt hierauf einstimmig: Die drei Alt-Leipziger Vereine zu ersuchen, den gewünschten Gau „Leipziger Turnerschaft“ im Sinne des Kreisturnfestes zu gründen und sich dann als solcher am Kreisturnfeste in Plauen zu betheiligen. — Die königl. Generaldirektion der sächs. Staatseisenbahnen stellt für den 17. Juli je einen Sonderzug von Chemnitz, Dresden und Leipzig nach Plauen i. V., denen nach Bedarf ein zweiter nachfolgen wird. Die Fahrkarten haben die Dauer vom 16.—21. Juli und werden gegen Vorweis der Festkarte einfache Personenzugsfahrkarten II. und III. Klasse (auf allen sächsischen Stationen) den Festtheilnehmern verabfolgt. Diese Karten berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Personenzügen. Bei Schnellzügen sind Ermäßigungskarten nachzulösen.

— Ueber den Mißbrauch der sächsischen Mundart schreibt die „Leipz. Ztg.“: „Schon wieder liegt eine sogen. humoristische Schrift in sächsischer Mundart (Wilhelm Tell in der sächsischen Schweiz, frei nach Schiller, Dresden und Leipzig 1897) in den Buchläden aus und wird — fürchten wir — ihre Käufer finden. Es giebt nun bereits eine ganze Reihe solcher Schriften, von denen die Mehrzahl sich eher durch alles Andere, als durch Geist, Witz oder gesunden Humor auszeichnet. Einzelne Ausnahmen, wie Eckstein, bekräftigen nur die Regel. Die Verfasser dieser Schriften sind meist Sachsen, denn Andere beherrschen unsere heimische Mundart nicht genügend. Es ist sonderbar; sehen diese Herren denn nicht ein, daß sie mit einer solchen schriftstellerischen Thätigkeit, gleichviel ob des lieben Brotes willen oder aus anderen Gründen, das Ansehen ihres Heimathlandes in unverantwortlicher Weise schädigen? Ja wohl! Fritz Reuter hat auch in seinem heimischen Dialekte geschrieben, und es giebt auch pommersche, schlesische, allemannische und andere Dialektdichtungen. Nirgends in diesen Dichtungen wird aber die heimische Mundart ins Lächerliche gezogen. Diese Eigenheit ist den sächsischen Dialektdichtern vorbehalten geblieben. Sie haben es denn auch thatsächlich dahin gebracht, daß die sächsische Mundart und zugleich in gewissem Grade der sächsische Volksstamm zum Spott von ganz Deutschland geworden ist. Zugegeben, daß unser Dialekt nicht schön ist, das kann man aber auch z. B. vom Berliner Dialekt oder vom schlesischen gewiß ebenso sagen. Trotzdem sind diese Dialekte nie zur Zielscheibe des Spottes gemacht worden. Worin liegt nun der Unterschied bei den erwähnten sächsischen Schriften? Darin, daß die dargestellten Persönlichkeiten möglichst beschränkt und albern geschildert werden, als ob eine solche Gesinnungs- und Denkungsart bei uns in Sachsen vorwiegend zu Hause sei. Der Verfasser dieser Zeilen spricht keinen ausgeprägt sächsischen Dialekt, wenn aber auf der Reise oder sonst schon bei der bloßen Bemerkung, daß man ein Sachse sei, ein Lächeln über die Züge der übrigen Gesellschaft gleitet, so verdanken wir diese durchaus unberechtigte und unerwünschte Eigenthümlichkeit dem Umstande, daß in den „Fliegenden Blättern“ und in jenen Schriften die sächsische Sprache schon seit Jahrzehnten zum Gegenstande der Kurzweil und vielfacher schlechter Witze gemacht worden ist. Es wäre doch wohl an der Zeit, daß dies einmal aufhörte, das Thema wenigstens scheint uns erschöpft.“

Cimon's Tochter.

Von Jaroslav Vrchlicky.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Böhmischen von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

In jener Zeit innerer Wandlung, wo der Mensch am Scheidewege zwischen seinen Idealen und der Wirklichkeit steht, führte mich der Zufall nach Livorno. Anfangs kümmerte ich mich dort nur ums Meer. Ganze Stunden lang saß ich am Strande zwischen zerstreueten Felstrümmern, weit hinter der Stadt, dem Grollen der Wogen lauschend und in die unendliche Ferne schauend, wo die weißen Segel der Schiffe auftauchten, wie die Flügel unserer in die Ewigkeit schweifenden Träumer. Bald jedoch ermüdete mich diese erhabene Poesie der Einförmigkeit, welcher durch Worte Ausdruck zu leihen, nur der Sprache Dante's in seiner Tercina gelungen ist, und erst später, in weiter Ferne von den Meeresufern, gedachte ich wieder sehnsüchtig jener geheimnißvollen Musik.

Ich suchte die Gesellschaft, die Menge auf und verfiel in eine seltsame Manie, wildfremde Menschen, die ich auf der Straße sah, als Schöpfungen meiner eignen Phantasie, meines Willens, meiner künstlerischen Laune zu betrachten. Das gewährte mir Unterhaltung. Der Greis, welchem ich täglich um eine bestimmte Stunde zwischen der Stadt und dem Landungsplatze begegnete und dessen Gesicht einer getrockneten Birne glich, dieser verkümmerte Greis in den ärmlichen grauen Kleidern und dem verdrückten Hute war in meinen Träumen das Oberhaupt einer geheimen Verschwörung. Die Grisette, die ich im dürftigen Röckchen mit einer Nadel in der Hand und einem Liede auf den Lippen Tag für Tag am Fenster eines abgelegenen Hauses sitzen sah, der Facchino, welcher mit offener, sonnverbrannter Brust am Geländer eines großen Kanals lehnte, der alte Antiquar, der falsche etruskische Vasen und ächte Mordgeschichten verkaufte, — alle diese Gestalten bevölkerten meine innere Welt und streiften ihre Wirklichkeit ab, um sich in abstrakte Typen meiner unfertigen Träume zu verwandeln.

Wie ich früher ganze Stunden am Meeresufer gesessen hatte, so durchwanderte ich jetzt aufs Geradewohl die Stadt, betrachtete die Häuser wie ein Wohnungsuchender und blieb oft mitten auf der Straße stehen, den aus den Fenstern schauenden Leuten ins Gesicht starrend, als ob ich hinter ihren gleichgiltigen Mienen den ganzen Roman ihres Lebens und Leidens lesen könnte.

Eine besondere Vorliebe faßte ich für den Corso Umberto, obwohl er mir als der verdächtigste Stadttheil bezeichnet wurde. Die öden Häuser dieser langgedehnten, abgelegenen und einförmigen Straße, in welche fast keine Nebengasse mündet, scheinen zu schlafen und sehen mit den zahlreichen, vom Mörtel entblößten Stellen aus, als ob sie den Aussatz hätten. Die Luft ist dort stets ungesund, besonders Abends, wenn der dichte Nebel herabfällt. Die weit voneinanderstehenden Straßenlaternen werfen kaum einen Schimmer durch die Finsterniß. Kein Lichtstrahl stiehlt sich aus den Fenstern, welche alle, nach italienischer Art, mit dicht anschließenden Läden versehen sind. Auch kein Wagenrollen tönt hier, denn die armen Leute gehen zu Fuße und die verdächtigen ebenfalls. Man könnte glauben, sich in der Straße einer Todtenstadt zu befinden. Nicht einmal der Carneval vermag den Corso Umberto aus seiner Lethargie emporzurütteln. Der Hauptstrom des Maskenzuges ergoß sich vom Landungsplatze nach dem Corso Vittore Emanuele und zerstreute sich schon am Rathhause in die zahlreichen Osterien und Kaffees der Seitengassen. In dem Corso Umberto wie auch in dem Borgo degli Capucini, von wo aus ich gewöhnlich meine Spaziergänge begann, verirrte sich niemals ein Zug. Nur aus der Ferne vernahm man ein dumpfes Getöse, wie von einem Bienenschwarme, manchmal ward davon das Meer übertönt und schauerlich hörten sich dann in dem Düster des Abends diese widerstreitenden Stimmen des Menschen und der Natur an.

Als verschwindender Tropfen mischte ich mich in den tosenden Haufen. Am Landungsplatze kamen mir schon ganze Ströme entgegen. Nachmittags sollte ein neues Schiff „Rapido“, vom Stapel gelassen werden. Ein solcher Stapellauf pflegt schon an und für sich ein Fest zu sein, und daß diese Festlichkeit zugleich in die ersten Tage des Carnevals fiel, trug noch zur Erhöhung des allgemeinen Taumels bei.

Nur der niedrigsten Volksklasse begegnete ich auf meinem Gange. Die glänzenden, großartigen Maskenaufzüge, für welche die Stadt Preise ausgeschrieben hatte, sollten erst am Fasching-Dienstag stattfinden; heute gab es nur ein Vorspiel dieser Festlichkeiten, aber lärmend und betäubend genug.

Die Maskerade begann mich sehr bald anzuekeln, die Männer gingen als Frauenzimmer und die Weiber in bunten Matrosenanzügen, unter widerlichem Geheul werfen sie einander mit ceci, einer Art in Salzwasser gekochten Erbsen, oder mit weißem Zuckerwerk von Dragant.

An einem großen Kanale bog ich ein. Die Häuser hatten hier ein bizarres Aussehen; oft befanden sich fünf bis sechs Galerien von eisernen Stäben übereinander, auf welchen bunte zerrissene Wäsche flatterte. Langsam ging ich durch die Straße. Es war um die Zeit der Dämmerung. In meiner Phantasie barg jedes Haus ein Geheimniß und aus jedem einzelnen spann ich ein ganzes Drama. Plötzlich rannte ein Mann gegen mich, der aus einem der Häuser hervorgestürzt kam. Er trug den Hut tief in die Stirn gedrückt und in der Dämmerung konnte ich sein Antlitz nicht unterscheiden, nur des langen, schwarzen, verwirrten Haupt- u. Barthaares wurde ich gewahr. Der Mann eilte in der Richtung nach dem Landungsplatze hin und verschwand bald in der Dunkel-

heit. Ich würde meinen Weg fortgesetzt haben, hätten mich nicht eigenthümliche Klagetöne, die aus dem halbzerfallenen Hause hervordrangen, zurückgehalten. Ich trat ein und fand mich in einem langen, gewundenen Gange, in welchem ich mich weiter tastete, den Tönen nachgehend.

„Hilfe! Um der Liebe Gottes willen, Hilfe!“ klang es mir entgegen, als ich in der Finsterniß mit dem Fuße eben an etwas stieß, das eine Schwelle sein konnte. Ich erhaschte eine Thürklinke, öffnete und befand mich in einer kleinen, durch eine Hängelampe matt erleuchteten Stube. Bei meinem Eintritt verstummte das Klagen und Rufen. Wo befand ich mich? Es war eine armselige Stube mit nackten schwarzen Balken und kahlen, rohen Wänden. Auf einem Tische standen und lagen die verschiedensten Dinge: alte, kostbare Stoffe, der schön gearbeitete Griff eines Handschars, auch einige Gypsabgüsse, obwohl verstaubt und mannigfach beschädigt. Am Fenster stand eine Staffelei, ihr gegenüber war ein Weib an ein armseliges Bett angebunden. Sie hatte den Kopf gesenkt, das schwarze reiche Haar fiel über ein Schulternpaar von gerade antiker Schönheit, die linke Brust war unbedeckt. Ich trat näher. Die Leinwand auf der Staffelei war untermalt, das Weib war offenbar ein Modell.

Ich blickte ihr ins Antlitz, welches von hoher Schönheit war. „Verzeihen Sie“, redete ich sie an, „ich vernahm Hilferufe —“

Ein Seufzer war die einzige Antwort.

Es bemächtigte sich meiner eine plötzliche Bangigkeit. Ich befand mich in einem verödeten Stadtviertel, in einem Hause, dessen Ausgang ich kaum kannte, einem geheimnißvollen, verführerisch schönen Weibe gegenüber ... Entschlossen beugte ich mich über sie, um im flackernden Schimmer der verrauchten Lampe die Knoten des Stricks zu lösen, mit welchem die Aermste an das Bett gefesselt war. Unwillkürlich berührten meine Lippen ihre weiße Schulter und ich fühlte ihr leises Erbeben.

Währenddem hatten sich vom Gange her Schritte genähert und kaum waren die Bande gelockert, als auch schon die Thüre heftig aufgerissen wurde.

„Tod und Hölle, Colonello!“ polterte eine Männerstimme. „Jetzt, wo ich nach langem Suchen eben einen Cimon gefunden habe, wie ich ihn brauche, führt Sie der Teufel her, damit Sie mir verderben, was ich während des ganzen Nachmittags mit vieler Mühe zu Stande gebracht habe!“

Ich erkannte in dem Manne denselben, welcher vorhin an mich angerannt war. Noch wußte ich nicht, ob ich sagen solle, daß ich nicht derjenige sei, für welchen er mich zu halten schien, als ein häßliches altes Weib eintrat. Im Zugwinde der sich öffnenden Thüre flatterten die Flügel ihrer Haube wie Fledermausflügel und zugleich verbreitete sich durch die Stube ein widerwärtiger Schnupftabaksgeruch.

„Ach, wie artig ist es von Ihnen, Colonello, daß Sie kommen, um mein Täubchen zu erlösen,“ rief die Alte, indem sie sich zu der auf dem Bette sitzenden Schönen hinschob, „süße Gianina! Blume, Perle, Engel! geh' und zieh' Dich schön an, der Colonello führt Dich auf den Corso, wo Du Wunder sehen wirst, ja Wunder, sage ich Dir!“

Ich trat ans Fenster und überlegte, wie ich wohl dieser unliebsamen Situation, die eine recht unangenehme Wendung zu nehmen drohte, entrinnen könne.

„Und Du, Taugenichts,“ keifte die Alte, „wie lange willst Du die arme Gianina noch quälen? Ich werde einmal Deine Leinwand ins Feuer werfen, Deine Figuren zerschlagen und Deinen Malergalgen zu Brennholz zerspalten, es ist heuer ohnedieß eine ungewöhnliche Kälte. — Hören Sie, Signor Colonello?“ wandte sie sich an mich, „eine ungewöhnliche Kälte, sage ich; in Nizza ist Schnee gefallen und alle Engländer ziehen sich von dort zurück und kommen hierher. — Ah, Paolo, wenn Du das verwünschte Malen ließest und ein ordentlicher Facchino würdest, so verdientest Du sicher mehr Geld. Dieses da führt zu nichts, Du verkleckst die vielen Farben, verdirbst die Leinwand, quälst unnütz die arme Gianina — o, heilige Jungfrau! sie ist ja ohnmächtig! wer weiß, wie lange dieser Taugenichts sie auf dieser Folter angebunden gehalten hat! Gianina, mein Täubchen, Signor Colonello ist da, hörst Du? Zieh' Dein gelbes Kleidchen an, er will Dich auf den Corso führen und Dir Zuckerwerk und Orangen geben. Aber Paolo könnte wahrlich endlich Vernunft annehmen!“

Der so eben Genannte verschwand inzwischen wieder. Die Lampe war im langsamen Erlöschen begriffen, und während die Alte beschäftigt war, Gianina zum Bewußtsein zu bringen, näherte ich mich hinter ihrem Rücken leise und schnell der Thür, um mich fortzustehlen.

„Nein, so entgehen Sie mir nicht, Colonello!“ rief Paolo, mich an der Thür festhaltend. „Sie wissen den Teufel, was für Arbeit es kostet, ehe man ein Modell in die richtige Position gebracht hat, und nun soll ich mich wegen Ihres dummen Corsos von Neuem mit Gianina quälen! Sie haben sie ohnedies ganz verdorben! Und der Wicht, der mir zum Cimon Modell stehen soll! Ich fand ihn am Kanal, wo er ceci verkaufte. Ein merkwürdiger Kopf, Rembrandt'sches Halbdunkel um ihn herum! Aber bedenken Sie nur, der Kerl entlockt mir für die Stunde fünfzig blutige centesimi, und kaum habe ich ihm den ersten als Handgeld gegeben, so läuft er davon. Auch daran sind Sie schuld, Colonello; ich habe überhaupt Lust, Sie noch einmal hinauszuwerfen, ich sage es Ihnen aufrichtig. Und ich werde Sie so aufrichtig hinauswerfen, wie ich Ihnen vor zwei Jahren in der Osteria zum „Grünen Kometen“ auf der Piazza Pia den beschlagenen Krug an den Kopf geworfen habe. Sie haben mir Gianina abspenstig gemacht, und jener Kerl ist entflohen, indem er vorhin die Verwirrung benutzte, die durch Ihr Kommen entstand. Das ist zu viel auf einmal. Ich werfe Sie hinaus!“

Eben wollte ich das Mißverständniß aufklären; ehe ich jedoch noch den Mund aufthun konnte, fühlte ich schon eine mächtige Faust meine Gurgel zusammenpressen. Ich wollte schreien, konnte aber nicht.

„Wirst Du gleich den Signor colonello gehen lassen!“ fiel wieder die Alte in vollem Redestrom ein, „ohne ihn wären wir schon lange vor Hunger umgekommen, Undankbarer! Und Gianina hätte weder Zuckerwerk noch das gelbe Kleidchen.“

Paolo zischte nur und fuhr fort, mich mit der Kraft eines Riesen zu drücken. Gianina kam in Folge des Tumults zu sich und rief einige unverständliche Worte dazwischen.

Ich rang mit Paolo und dabei waren wir dicht unter die Lampe gerathen. Eben als dieselbe wieder etwas heller aufflackerte, fiel ihm der Hut vom Kopfe. Starr blickte ich in das Antlitz meines Gegners. Das Gesicht war von Furchen durchzogen und sehr gealtert, dennoch erkannte ich es wieder.

„Paul, um alle Welt! kennst Du mich denn nicht?“ rief ich in der böhmischen Muttersprache.

Der Mann ließ die Hände sinken und sah mich entsetzt an. Offenbar schämte er sich seines Benehmens wie seiner Umgebung. Er blickte um sich, fuhr mit der Hand über seine Stirne und seufzte tief. Dann wandte er sich von mir ab und sank vor Gianina's Bett nieder, nachdem er vorher die Alte weggeschoben hatte. Ein Thränenstrom floß aus seinen Augen auf den vom Lager herabhängenden, weißen Arm. „Gianina! Gianina!“ war Alles, was ich verstand.

Das alte Weib entlud jetzt auf mich einen Strom von Schimpfreden; sie wollte wissen, wer ich sei, was ich hier wolle und mit welchem Rechte ich mich eingedrängt habe. Ich fand es nicht für gut, ihr zu antworten, sondern blickte schweigend in die finstere Straße hinaus. Von ferne tönte dann und wann das Toben der Masken und das Rasseln der Wagen.

Nach einer Weile richtete sich mein Freund an Gianina's Lager wieder auf. Er zog ein Messer aus der Tasche, durchschnitt damit die Leinwand auf der Staffelei, warf einen Blick unsäglicher Verachtung auf das alte Weib und zog mich gewaltsam mit sich fort. Ich behielt nicht einmal Zeit, noch einen Blick auf Gianina zurückzuwerfen. „Komm rasch!“ sagte Paul, „ich werde Dir Alles erklären.

In dem engen Gange huschte ein Mann in Uniform an uns vorüber.

„Colonello Ceconi!“ knirschte Paul, krampfhaft meine Hand fassend. „Wärst Du nicht,“ wandte er sich an mich, „so hätte ich ihm heute sicher den Schädel eingeschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin, 18. Juni. Der älteste Einwohner Berlins, der 102 Jahre alte Schuhmachermeister Prenzler, Saarbrückerstraße 12 wohnhaft, ist heute Mittag 1 Uhr an Altersschwäche gestorben. Gelegentlich seines 100. Geburtstags wurden ihm aus allen Kreisen Berlins, speziell von der Schuhmacher-Innung, lebhafte Ovationen und allerlei freundliche Gaben dargebracht. Auch der Kaiser ließ dem Senior unter den Einwohnern Berlins seine Glückwünsche überbringen. Es klingt uns wie ein Märchen, wenn wir hören, daß ein Mann unter uns lebte, der 1795 geboren ist, der zu den Zeiten der Freiheitskriege bereits ein Jüngling war, der die Märztage bereits als Fünfziger mitgemacht hat und Napoleons III. ersten Anfang, den Staatsstreich, wie sein Ende als Zeitgenosse mit ansehen konnte. Der Verstorbene war schon seit vier Wochen sehr hinfällig. Tiefe Bewußtlosigkeit wechselte mit zeitweisen lichten Momenten, und alle Funktionen des Körpers versagten nach und nach. Gestern fühlte er sich noch ausnahmsweise frisch und kräftig und verlangte nach langer Zeit wieder selbst zu essen. Als ihm die dargereichten Speisen nicht so recht schmecken wollten, äußerte er scherzhaft: „Vogel friß oder stirb.“ Dies war aber auch das letzte Aufflackern der verbrauchten Lebensgeister; denn er fiel kurz darauf abermals in Bewußtlosigkeit, aus welcher er nicht wieder erwachte.

— Petersburg. Der Nordpolreisende Fridtjof Nansen ist hier gegenwärtig damit beschäftigt, ein eigenartiges Geschäftsunternehmen ins Leben zu rufen. Er bildet eine internationale Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Mill. Rubel zum Zweck der Ausbeutung der Naturschätze des höchsten Nordens. Auf seiner Entdeckungsfahrt fand Nansen nämlich auf dem Meeresgrunde Eisen- und Nickellager; die Reichhaltigkeit der Eisenlager soll außerordentlich sein. Die Nansensche Gesellschaft soll diese Erze heben und verwerthen.

— Ueber den Lebensgang des in Wörishofen verstorbenen Pfarrers Kneipp wird folgendes noch mitgetheilt: In Stefansried bei Ottobeuren im Allgäu wurde Sebastian Kneipp als Sohn eines Landwirthes geboren. Als Kind mußte er das harte Brot der Armen essen und schon mit 12 Jahren täglich 5 Ellen Leinwand weben, wozu er von Morgens früh bis Abends brauchte. Schon früh verspürte er in sich den unwiderstehlichen Wunsch, „geistlich“ zu werden. Der Kaplan von Ottobeuren erklärte dagegen, daß hierzu ein Kapital von 2000 Gulden erforderlich sei, sonst ginge es unmöglich mit dem Studiren. Ebenso äußerten sich nacheinander ungefähr 20 Geistliche, die er zu seinem 17. Jahre aufsuchte, „als ob alle zusammengeschworen hätten.“ So blieb er denn einstweilen Tagelöhner, der es an Arbeitsleistung mit jedem Knechte aufnahm. Mit 18 Jahren sah er denn freilich schon so alt aus, daß man ihn für 28- bis 33jährig hielt. Um jene Zeit machte er sich einst Nachts um 1 Uhr, ohne einen Kreuzer Geld in der Tasche, auf die Wanderschaft nach dem 8 bis 9 Stunden entfernten Kempten, wo er den dortigen Rektor flehentlich bat, ihn doch in die Schule aufzunehmen. Dieser versprach es ihm schließlich, da er ihn nicht anders loswerden konnte, unter der Bedingung, daß er ein Zeugniß von seinem Vater beibrächte, daß dieser einverstanden sei. Abends 6 Uhr war er schon wieder zu Hause — die Reise war aber vergebens, weil er vom Vater kein Zeugniß bekam. Der junge Sebastian war ganz untröstlich, zumal er keine theilnehmende Seele hatte, der er sich anvertrauen konnte. In diesen Tagen faßte er den tapferen Entschluß, Geld zusammenzusparen, um auf diese Weise schließlich doch noch sein Ziel zu erreichen. Während dreier Jahre arbeitete er rastlos und verzehrte keinen Kreuzer. Das Ersparte versteckte er unter dem Dache, da Niemand etwas davon wissen sollte. Drei Sommer hindurch war Sebastian als Handlanger bei Bauten thätig, inzwischen wieder zur Erntezeit bei den Bauern und im Winter bei jeder Arbeit, die sich ihm bot. Im Juni 1842 wollte er seine große Reise als Webergeselle antreten und dabei nach einem Priester suchen, der sich seiner erbarmen und mit ihm das Studium beginnen wolle. Als aber alles für diesen Plan fix und fertig war, traf ihn ein vernichtender Schlag: an seinem 22. Geburtstage brach plötzlich in seinem Heimathsorte ein großes Feuer aus, das in kürzester Zeit von 14 Häusern des Ortes 13 einäscherte. Unter diesen befand sich auch das Kneippsche Haus. Es war keine Möglichkeit, die 70 Gulden Ersparnisse zu retten, die sich unter dem Dache befanden. So stand denn Sebastian Kneipp vor den Flammen seines Hauses und schaute drein, wie das Haus, seine Einrichtung und auch noch jeder Kreuzer Geld verzehrt wurde und ihm nichts übrig blieb, als ein grobes Hemd am Leib und eine Zwillichhose. Trotzdem gelang es seinem fast übermenschlichen Willen, es durchzusetzen, daß er zuerst in Dillingen und sodann in München Theologie studirte und im Alter von 33 Jahren (1852) die Priesterweihe erhielt. Zwei Jahre darauf wurde er Kaplan und 1881 Pfarrer in dem nunmehr weltberühmten Wörishofen. Seit 1848 beschäftigte er sich mit jener Heilmethode, die durch ihn unter dem Namen „Kneippkur“ so bekannt geworden ist. Sein im Jahre 1887 erschienenes Buch „Meine Wasserkur“ hat über fünfzig Auflagen erzielt und gewinnt fortwährend neue Anhänger für die Kneippsche Heilmethode. In Wörishofen, das durch Pfarrer Kneipp zu einem Kurort sich entwickelte, wurde er von seinen Pfarrkindern geradezu vergöttert und die Kurgäste sahen zu ihm mit wahrhafter Verehrung empor. Dies zeigte sich besonders anläßlich der Feier seines 70. Geburtstages, der im Jahre 1891 nicht bloß von den Ortsinsassen und Kurgästen begangen wurde, sondern zu welcher sich auch zahlreiche Gratulanten, darunter mehr als fünfzig Aerzte aus allen Gauen Oesterreichs und Deutschlands eingefunden hatten. Das Leiden, welches Pfarrer Kneipp den Tod brachte, war hervorgerufen durch eine große Geschwulst, eine Neubildung im Unterleib. Schon vor längerer Zeit hatte die Umgebung Kneipps die traurige Gewißheit, daß er unrettbar dem Tode verfallen sei. Er selbst ertrug seine Schmerzen mit nie versagender Geduld und Ergebung. Er war indes voll Hoffnung, daß er das Bett bald verlassen werde. Doch es stellten sich schwere marastische Erscheinungen ein, die Kräfte schwanden. In einem Ohnmachtsanfalle verschied der Greis.

— Die Schädlichkeit des Frühaufstehens für kleine Schulkinder hat ein Lehrer durch einen originellen Versuch nachgewiesen. Derselbe — ein erfahrener und gewissenhafter Mann — konnte sich lange den Umstand nicht erklären, warum seine im Alter von sechs Jahren stehenden Kleinen an der ersten Unterrichtsstunde nur selten mit völlig befriedigendem Erfolg theilnahmen. Eines Tages kam er nun auf den originellen Einfall, zu folgendem Experiment zu greifen. Eine Viertelstunde nach Beginn des Unterrichts sagte er zu der kleinen Schaar: „Kinder, Ihr braucht jetzt nicht aufzupassen; macht's Euch so bequem wie möglich und schlaft auch, wenn Ihr wollt!“ Eine lautlose Stille trat ein. Und siehe da, als er nach einer Viertelstunde den Unterricht fortsetzen wollte, stellte es sich heraus, daß von 48 Kindern 36, also Dreiviertel der Klasse schliefen! Nun wurde es ihm klar, weshalb die Kleinen dem Unterrichte nicht so folgten, wie er es gewünscht: sie hatten nicht ausgeschlafen! In England beginnt der Schulunterricht in den letzten Klassen erst um 9 Uhr.

— Darf man beim Gewitter radfahren? Diese Frage wurde bisher immer bejaht, weil sich die Radfahrer durch den Gummireifen des Rades isolirt glaubten. Aber neuerdings erfolgte Blitzschläge auf radfahrende Personen gaben Veranlassung, daß man sich mit dieser Frage in letzterer Zeit wieder sehr viel beschäftigte, um so mehr, als ja auch der Fahrradsport eine ganz bedeutende Ausdehnung angenommen hat. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz zieht das Fahrrad sehr leicht den Blitz an, deshalb soll man bei Gewittern nur im Gehölz, aber nicht auf freien Flächen fahren. Es ist daher rathsam, wenn man sich auf freien Ebenen befindet, anzuhalten und das Rad platt auf die Erde zu legen.

— Ueber Raupen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Unter den Aerzten und Naturwissenschaftlern ist schon lange die Gefährlichkeit der Raupen sowohl für den thierischen wie für den menschlichen Organismus bekannt. Auffallend ist es jedoch, wie wenig sonst auf diese Gefährlichkeit in weiteren Kreisen geachtet wird, wie weitgehend die Furchtlosigkeit von Kindern und Erwachsenen Raupen gegenüber ist. Und dennoch kann eine Raupe dem Körper eventuell mehr Schaden zufügen, als z. B. eine Biene, deren Stich zu fürchten jedem Kinde bekannt ist. Es dürfte jetzt die Zeit sein, darauf hinzuweisen, daß die Raupen nicht nur auf der menschlichen Haut, die sie berühren, Ausschläge hervorrufen können, sondern daß auch Schleimhäute, besonders aber die Bindehaut des Auges, bei Raupenberührung entzündlich erkranken können. Es sind die feinen Raupenhärchen, welche den Reiz auf die betr. Partien ausüben, und es sind von verläßlichen Forschern Fälle mitgetheilt worden, wo durch das Eindringen dieser feinen Härchen in die Athmungsorgane auch hier entzündliche Prozesse, besonders auch Bronchialkatarrh, entstanden sind. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß wir vollen Grund haben, Raupen, welcher Art sie immer seien, nicht zu berühren und an Stellen, wo viele Raupen sich aufhalten, nicht lange zu verweilen: sowohl der direkte Kontakt mit den Raupen wie die in der Luft und auf Pflanzentheilen schwebenden Raupenhärchen können eine Erkrankung hervorrufen.

— Zur Gesundheit. Ein Gendarm verfolgt einen Vagabunden und holt ihn schließlich keuchend ein. „Folgen Sie mir zum Amtsvorsteher!“ — „Weshalb denn? Meine Papiere sind doch in Ordnung!“ — „Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere!“ — „Gewiß; hier sind sie!“ — „Ja, weshalb laufen Sie denn so?“ — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken, und da hat mir der Doktor Laufen verordnet.“ — „Sie haben doch aber gesehen, daß ich hinter Ihnen herrenne?“ — „Ich habe gemeint, Herr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken!“

— Gekränkt. Kellner (zum Trinker, der sein Glas leer hat): „Trinken S' noch ein Glas Bier?“ — Trinker: „Was fragen S' denn erst, seh' ich vielleich aus wie einer, der keins mehr trinkt?!“

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 16. bis mit 27. Juni 1897.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat.

b. auswärtige: 11) Der Fabrikarbeiter Carl Arthur Langer in Oberwiesa mit der Fabrikarbeiterin Flora Helene Unger in Oberwiesa.

Eheschließungen: Vacat.

Geburtsfälle: 152) Hans Paul, S. des Maurers Richard Paul Stemmler hier. 153) Albert Arthur, S. des Schuhmachers Albert Eduard Schmidt hier. 154) Fürchtegott Erich, S. des Waldarbeiters Gustav Adolf Siegel in Wildenthal. 155) Paul Erich, S. des Formers Gustav Hermann Anger hier. 156) Walter, S. des Maschinenstickers Gustav Emil Stemmler genannt Staab hier.

Sterbefälle: 84) Der Handarbeiter Christian August Stoll hier, ein Ehemann, 69 J. 1 M. 21 T.

Morgen Freitag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1897 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 1 Mk. 20 Pf. **einschließlich der beiden** wöchentlich erscheinenden **illustrirten Gratisbeilagen** von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblattes.

Gasthof Neidhardtsthal.

Sonntag, den 27. und **Montag,** den 28. Juni halte ich mein diesjähriges

Vogelschiessen mit Büchsen

ab. Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik** u. Montag Abend von 8 Uhr an ***BALL*** für Loosinhaber, wozu ich Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

E. Jugelt.

NB. Für **gute Speisen** und **Getränke** wird bestens gesorgt sein.
Der Obige.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige **Grasnutzung** der in **Muldenhammer** belegenen **langen Wiese** beabsichtige ich

Sonntag, den 27. Juni

parzellenweise gegen das Meistgebot unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zu veräußern.

Zusammenkunft: Nachmittag 2 Uhr im **Gasthaus Muldenhammer.**

August Wenzel,
Neidhardtsthal.

Sprech-stunden.

Jeden **Sonnabend,** Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig",** außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue,** Wettinerstraße 22, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Empfehlung!

Frische Erdbeeren in Schachteln, sauber verpackt, treffen täglich ein; nächsten Sonnabend trifft ein großes Quantum ein und empfehle zur recht flotten Abnahme.

Günzel's Grünwaarenhdlg.

Bohnermasse
(Parquetfußbodenwachs)
Saalspritzwachs
Gelbes u. weißes Wachs
Stahl-Spähne
empfiehlt
H. Lohmann.

Logis-Gesuch.

Ein **kleines Familienlogis,** möglichst im Centrum der Stadt, wird p. 1. Oktbr. zu miethen gesucht. Offerten unter Chiffre **H. M. 50** an die Exp. d. Bl. erb.

Günstige Gelegenheit für Stickerei-Fabrikanten!

An einem Bahn-Knotenpunkt Oberschwabens (Württembergs) wäre einem tüchtigen Fabrikanten die äußerst günstige Gelegenheit geboten, sich unter besonders vortheilhaften Bedingungen zu etabliren. Platz-Areal, welches unmittelbar an der Bahn einer sehr verkehrsreichen Strecke gelegen, ist genügend vorhanden u. billigst zu erwerben. Ebenso befinden sich am Platze, sowie nächste Umgebung ca. 400 Arbeiterinnen, welche Jahr aus, Jahr ein in dieser Branche beschäftigt sind; es würde daher an tüchtigen und billigen Arbeitskräften durchaus nicht mangeln. Gefl. Offerten unter **V. 1555** erbeten an **Rudolf Mosse** in **Stuttgart.**

Eiszucker

(Schutzzeichen: Lipsia und Linde)
beste Erfrischungsbonbons bei
Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, Ludwig Hendel.

Eine flottgehende
Brod- u. Weißbäckerei

ist zu verkaufen.
Friedrich Süss in **Frohnau** bei Annaberg.

Eine Oberstube

mit **Bodenkammer** habe am Albertplatz zu vermiethen u. kann sofort bezogen werden.
Caroline verw. **Unger.**

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt **E. Hannebohn.**

20710 Gewinne im Werthe von M. 500000.

Sächsisch-Thüringische Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.

1	Gewinn im Werthe von		Mark 30000
1	" " " "		" 20000
1	" " " "		" 15000
2	Gewinne Werth à Mark	10000 =	Mark 20000
5	" " " "	5000 =	" 25000
10	" " " "	3000 =	" 30000
15	" " " "	2000 =	" 30000
25	" " " "	1000 =	" 25000
50	" " " "	500 =	" 25000
100	" " " "	300 =	" 30000
200	" " " "	200 =	" 40000
300	" " " "	100 =	" 30000
500	" " " "	50 =	" 25000
1000	" " " "	30 =	" 30000
1500	" " " "	20 =	" 30000
2000	" " " "	10 =	" 20000
15000	" " " "	5 =	" 75000
20710	Gewinne im Werthe von		Mark 500000

Preis eines Looses Mark 1.—.

Ziehung im Oktober 1897.

Die Ziehung der Gewinne erfolgt von Kgl. Sächs. Notaren.

Zu haben bei **E. Hannebohn.**

Gesellschaft „Freundschaft".

Sonntag, den 27. Juni findet bei günstiger Witterung ein **Spaziergang nach Wolfsgrün** über **Zimmersacher-Blauenthal** statt. Abmarsch mit Musik von „Stadt Leipzig" Nachmittag punkt 2 Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in der am 15. d. Mts. stattgefundenen Hauptversammlung des unterzeichneten Vereines von den **Antheilscheinen der Bühlhalle** die Nummern: **20, 25, 29, 32, 50, 61, 93, 96, 106, 113, 193, 203, 237, 380, 394, 410, 422, 432, 486, 493** ausgeloost worden sind.

Die Beträge hierfür sind bei Verlust des Anspruchs darauf bei dem Kassirer des Vereines, Herrn Kaufmann **Emil Schmidt** hier, **bis 30. September d. J.** zu erheben.

Eibenstock, den 18. Juni 1897.

Der Vorstand des Erzgebirgszweigv. Eibenstock.
Findeisen, Vorsitzender.

Neckarsulmer Pfeil.

Erstklassige deutsche Marke.
Präzisions-Arbeit.
Stuttgart 1896. — Goldene Medaille.

Alleinverkauf bei **Ludwig Gläss,** Eibenstock.

Ostseebad Warnemünde.

Ab **Chemnitz:** Sommerkarten 45 Tage gültig, 25 Kilo frei. Frequenz 1896: 11,587. **Prospekt** mit Ortsplan und Ansichten gratis d. d. Badeverwaltung.

Donnerstag früh trifft **frischer** **Schellfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet

Hermann Blechschmidt.

Tapeten u. Papierstuck

große Auswahl in neuesten Mustern, empfiehlt zu billigen Preisen

Otto Beck, Maler.

Logis-Vermiethung.

Das von mir bewohnte Logis ist sofort oder später zu vermiethen.

Otto Wittich.

Wer ertheilt einem jungen Manne
Unterricht in der engl. Sprache?

Gefl. Off. mit Ang. der Anspr. sub Chiffre **A. Z. 100** an die Exp. d. Bl. erb.

Korn- und Haferstroh

hat in Bunden zu verkaufen
Richard Voigt, Bäckermstr.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Stuben, Schlafstube und Küche, zu vermiethen.

Breitestraße 7.

---

1 gute Melkziege

verkauft **Adolf Müller,** Bahnhofstr.

Ein schöner Erker

mit **Schlafstube** ist sofort oder später zu vermiethen. **Forststraße 13.**

Neue geräucherte Heringe

empfiehlt **Emil Zenner.**

Ein Pferd

zu verkaufen. Oberförster **Lehmann.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,$_{25}$ Pf.

Haushaltungsseifen:

Harzkernseife
Stollberger Sparkern-Seife
Stickerseife
Venetianische Seife
Seifenpulver, Weizenstärke
ff Nielsen'sche Reisstärke
Borax, Waschblau
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Prima Sauerkraut

empfiehlt **Emil Zenner.**

Verschiedene alte Möbel

preiswerth zu verkaufen. **Brückenstr. 2.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauers'chen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicyl-Collodium) **sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depôt** in den meisten **Apotheken.**

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
21. Juni	+ 5,5 Grad		+ 12,0 Grad.
22. "	+ 7,3 "		+ 13,4 "

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,47	9,28	3,03	7,50
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,53	8,36
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,28	9,13
Lößnitz	—	6,20	11,06	4,38	9,23
Aue [Ankunft]	—	6,35	11,21	4,53	9,38
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,54	5,06	9,50
Bockau	—	7,14	12,09	5,21	10,05
Blauenthal	—	7,23	12,18	5,30	10,14
Wolfsgrün	—	7,29	12,24	5,35	10,19
Eibenstock	—	7,41	12,36	5,47	10,29
Schönheiderhammer	—	7,49	12,43	5,55	10,38
Wilzschhaus	—	8,00	12,54	6,06	10,52
Rautenkranz	—	8,07	1,01	6,15	11,01
Jägersgrün	4,27	8,15	1,09	6,26	11,08
Muldenberg	4,47	8,31	1,25	6,49	—
Schöneck	5,08	8,45	1,39	7,08	—
Zwota	5,29	8,59	2,00	7,24	—
Markneukirchen	5,52	9,15	2,23	7,40	—
Adorf	6,02	9,21	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,15	1,22	6,30
Markneukirchen	—	4,39	8,30	1,36	6,48
Zwota	—	5,22	9,16	2,10	7,31
Schöneck	—	5,41	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	5,59	9,56	3,08	8,03
Jägersgrün	—	6,20	10,12	3,27	8,19
Rautenkranz	—	6,28	10,18	3,34	8,25
Wilzschhaus	—	6,37	10,25	3,42	8,32
Schönheiderhammer	—	6,53	10,35	3,55	8,44
Eibenstock	—	7,04	10,43	4,05	8,53
Wolfsgrün	—	7,14	10,52	4,15	9,02
Blauenthal	—	7,22	10,57	4,21	9,07
Bockau	—	7,32	11,05	4,31	9,15
Aue [Ankunft]	—	7,48	11,18	4,47	9,28
Aue [Abfahrt]	5,10	8,20	11,26	5,00	9,53
Lößnitz	5,32	8,41	11,46	5,21	10,14
Zwönitz	5,48	8,58	12,01	5,37	10,29
Burkhardtsdorf	6,26	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,39

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
" Blauenthal	8,46	" Wolfsgrün	9,46
" Wolfsgrün	8,52	" Blauenthal	9,52
" Eibenstock	9,05	" Bockau	10,02
" Schönheiderh.	9,13	" Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	35	Min.	nach Chemnitz und Adorf.
"	10	"	10	"	" Chemnitz.
Mittags	12	"	05	"	" Adorf.
Nachm.	3	"	30	"	" Chemnitz.
"	5	"	15	"	" Adorf.
Abends	8	"	15	"	" Aue resp. Chemnitz.
"	10	"	—	"	" Jägersgrün.